

## **Predigt zum 16. Sonntag nach Trinitatis, 24. September 2023**

### **Erlöserkirchengemeinde Düsseldorf (SELK)**

#### **Hebräer 10,35-36+39:**

*<sup>35</sup> Werft euer Vertrauen nicht weg, welches eine große Belohnung hat. <sup>36</sup> Geduld aber habt ihr nötig, auf dass ihr den Willen Gottes tut und das Verheißene empfangt. ... <sup>39</sup> Wir aber sind nicht solche, die zurückweichen und verdammt werden, sondern solche, die glauben und die Seele erretten.*

Liebe Gemeinde, sie wollten den 16. Geburtstag ihres Teamkollegen feiern. So machten zwölf Mitglieder einer thailändischen Fußballmannschaft im Alter von 11-16 Jahren mit ihrem 25jährigen Trainer am 23. Juni 2018 nach dem Training einen Fahrradausflug zur Tham-Luang-Höhle. Während sie in der weitläufigen Höhle feierten, wurden sie von heftigen Regenfällen überrascht. Dadurch wurden Teile der Höhle überflutet, sodass ihnen der Rückweg abgeschnitten war. Es gelang ihnen, sich im hinteren Teil der Höhle, mehrere Kilometer vom Eingang entfernt, auf einen Felsvorsprung oberhalb der Wasserlinie zu retten. Nachdem die Eltern sie als vermisst gemeldet hatten, wurden im Eingangsbereich der Höhle ihre Fahrräder und Ausrüstungsgegenstände gefunden. Aber wie sollte man in der überfluteten Höhle zu ihnen vordringen? Nach vier Tagen baten die thailändischen Behörden um internationale Unterstützung. Am zwölften Tag wurden die Jungen schließlich von britischen Höhlentauch-Spezialisten entdeckt. Doch der einzige Ausweg war ein scheinbar unmöglicher fünfstündiger Tauchgang, den nur erfahrene Höhlentaucher überleben können. Die Jungen konnten nicht schwimmen und waren noch nie zuvor mit Atemgerät getaucht. Man brachte ihnen zunächst leicht verdauliche energiereiche Nahrung, unterzog sie einem Gesundheitscheck und behandelte kleinere Wunden. Sie bekamen auch Taschenlampen und Rettungsfolien. In den folgenden Tagen wurde der Weg durch die überfluteten engen Höhlengänge mit Markierungs- und Sicherungsleinen und mit Pressluftflaschen präpariert und die Jungen auf die geplante Aktion vorbereitet. Um Panik vorzubeugen, bekamen sie vor dem Tauchgang ein Beruhigungsmittel und waren nicht mehr ansprechbar. Ihre Arme wurden am Körper fixiert, sodass sie dann von einem Team von Höhlentauchern wie lebende Pakete durch die wassergefüllten Kanäle geschleust wurden. So dauerte es nach ihrer Entdeckung weitere acht Tage, bis sie gerettet wurden.<sup>1</sup>

Vor einiger Zeit habe ich die Verfilmung dieser dramatischen Rettungsaktion gesehen<sup>2</sup>. Sie hat mich sehr beeindruckt, denn manchmal habe ich den Eindruck, dass wir in unserem Leben phasenweise ähnliche Situationen erleben. Zwölf Tage hatten die Jungen bereits in der Höhle zugebracht. Nach und nach war eine Taschenlampe nach der anderen erloschen. In absoluter Finsternis saßen sie beieinander – ohne Nahrung, ohne Schutz, ohne Perspektive. Sie merken, wie die Luft allmählich knapper wird. Die Situation erscheint absolut aussichtslos. Das muss ein Gefühl sein, als wäre man lebendig begraben.

Doch dann werden sie von den ersten Tauchern entdeckt. Hoffnung keimt auf. Sie sind doch nicht vergessen und, wie wir so sagen, „von allen guten Geistern verlassen“. Sie bekommen Nahrung und Licht. Aber wie sollen sie hier herauskommen? Unter diesen Umständen ist eine Rettung doch praktisch unmöglich. Es ist die Situation zwischen Hoffnung und Verzweiflung.

Solche Zeiten kennt wohl jeder von uns – auch ohne vom Hochwasser in einer dunklen Höhle eingeschlossen zu sein. Du hast das Gefühl, in einem finsternen Loch zu stecken, in dem dich keiner sieht und keiner hört. Aus eigener Kraft ist es unmöglich, da wieder herauszukommen. Die Ursachen dafür mögen sehr unterschiedlich sein, für das Ergebnis ist das jedoch nicht entscheidend. Wer dann sein Vertrauen darauf wegwirft, dass Gott zu jeder Zeit und in jeder Lage Mittel und Wege hat, uns zu helfen, der ist schon so gut wie tot.

---

<sup>1</sup> Vgl. Wikipedia, Rettungsaktion in der Tham-Luang-Höhle, abgerufen am 21.9.23 um 14.40 Uhr

<sup>2</sup> The cave, 2019

Wenn uns in so einer Situation einer von Auswegen oder gar von Rettung spricht, wird er schnell für einen Sprücheklopfer gehalten. Was hätten etwa die zwölf Jungen auch davon halten sollen, wenn ihr Trainer gesagt hätte: „Bleibt ruhig, wir kommen hier wieder 'raus!“ Und dann vergehen Stunden und Tage, und nichts passiert!? Woher soll man da noch Hoffnung nehmen? Und dann sollen sie auch noch etwas tun, was sie noch nie getan haben, sollen sich fesseln und in einen künstlichen Tiefschlaf verlegen lassen. Wer von uns würde denn in seinem eigenen dunklen Loch einfach dem Hoffnungswort trauen? Wer von uns würde im Vertrauen auf die, die auf solche Situationen spezialisiert sind, etwas tun und mit sich machen lassen, was er noch nie getan hat?

Sprücheklopfer nützen uns in der Tat nichts. Wenn alles ringsumher still bleibt und Hilfe in der Nähe weder zu hören noch zu sehen ist, können wir in der finsternen Enge unserer Angst nur verzweifeln. Ängste lassen sich nicht durch lautes Pfeifen besiegen, nicht durch Leugnen und Wegdiskutieren, nicht durch kluge oder fromme Sprüche, nicht durch Markieren eines starken Mannes. Aber was hilft uns gegen die Angst und Verzweiflung?

Es ist das Vertrauen – nicht einfach nur in die eigenen Mittel und Möglichkeiten, mit denen wir ja immer wieder an unsere Grenzen kommen. Hier im Hebräerbrief ist vielmehr an das Vertrauen auf Gott gedacht. Das sollen wir nicht wegwerfen – als wäre es etwas, was alt und unbrauchbar geworden ist. Dabei steckt in dem Wort, das Luther hier mit „Vertrauen“ übersetzt hat, auch etwas von „Hoffnung“, „Zuversicht“ und „Freiheit“ mit drin. Man könnte also auch übersetzen: Werft eure Hoffnung auf Gott nicht über Bord, denn er hat euch durch den Tod seines Sohnes das ewige Leben eröffnet. Lasst eure Zuversicht nicht fahren, denn seit Ostern gibt es für euch einen Weg noch aus der finsternen Höhle. Gebt eure Freiheit nicht auf, die euch als Kindern Gottes geschenkt ist. Macht euch also nicht abhängig von den äußeren Verhältnissen, in denen ihr steckt, sondern nehmt dieses Geschenk wahr und wendet euch an euren himmlischen Vater mit seinen unbegrenzten Möglichkeiten – selbst wenn ihr das noch nie gemacht haben solltet. Wenn der für euch doch schon seinen eigenen Sohn eingesetzt hat – *„wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken“*<sup>3</sup>? Gott macht keine Sprüche, sondern handelt. Er bietet den höchsten Einsatz auf, um uns zu retten.

So wird hier im Brief an die Hebräer nicht nur eindringlich davor gewarnt, sein Vertrauen auf Gott wegzuworfen. Es wird auch Mut gemacht. Denn dieses Vertrauen soll eine *„große Belohnung“* erfahren. Wer im Vertrauen an Gott festhält, wird *„die Seele erretten“* (v. 39). Er wird also die aktuelle Krise überstehen, ja mehr noch: Er wird auch die letzte Krise seines Lebens überstehen, wenn sein Leben hier zuende geht und er sich mit allem, was er gedacht und gesagt, getan und unterlassen hat, vor seinem Gott verantworten muss.

So ist die Mahnung *„Werft euer Vertrauen nicht weg“* keine Durchhalteparole für ein Himmelfahrtskommando. Gott verlangt kein Heldentum von uns. Er macht uns nicht Druck nach dem Motto: „Zähne zusammenbeißen, Augen zu und durch!“ Was würde das auch nützen? Was hätte Zähne-Zusammenbeißen den eingeschlossenen Jungs in der überfluteten Höhle genutzt, wenn ihnen die Luft ausgegangen wäre? Was nützt es einem Flüchtling auf dem Mittelmeer, wenn sein morscher Kahn sinkt? Was nützt es dem, der es nach Deutschland geschafft hat, wenn man ihm hier schier unüberwindliche Hürden in den Weg stellt? Was nützt es dem Krebskranken, der bereits Metastasen im ganzen Körper hat?

*„Werft euer Vertrauen nicht weg.“* Die Versuchung, das zu tun, ist auch Jesus nicht fremd. Er kennt die Situation, dass man das Ende vor Augen hat und keinen Ausweg mehr sieht, aus eigener Erfahrung. Gezittert hat er und geweint, der Schweiß lief ihm herunter und man hörte ihn schreien. Er weiß, wie es ist, sich im Stich gelassen zu fühlen. Einsamkeit, Leiden, Verzweiflung, Tod – er hat das alles mitgemacht. Und er hat dabei der Versuchung widerstanden, sich selbst aus der Affäre zu ziehen.

Der Hebräerbrief spricht von Geduld, die wir nötig haben (v. 36). Wir verbinden mit dem Wort die Fähigkeit zu warten oder etwas auszuhalten. Das griechische Wort bedeutet zunächst: unter einer Last bleiben, sie nicht abschütteln. Das finde ich noch einmal deutlich plastischer. Die entscheidende Frage aber ist: Woher kommt die Kraft dazu? Vielen fehlt sie

---

<sup>3</sup> Röm. 8,32

schon an der Kasse im Supermarkt oder im Stau. Warten, etwas aushalten, eine Last nicht abschütteln – das fällt schwer, besonders dann, wenn gerade viel Energie für anderes gebraucht wird. Und wenn wir überlegen, wofür wir unsere begrenzten Kraftreserven einsetzen, dann hat Geduld da meist keinen sehr hohen Stellenwert.

Doch ohne Geduld geht es nicht – nicht mit den anderen, nicht mit der Situation und nicht mit uns. Vor allem aber geht es nicht ohne die Geduld Gottes. An den meisten Stellen der Bibel, wo von „Geduld“ die Rede ist, geht es um seine Geduld mit dieser Welt und mit uns. Er trägt und erträgt uns, wartet mit einem unglaublich langen Atem darauf, dass wir auf sein Liebeswerben eingehen, dass wir ihm Vertrauen schenken und uns einlassen auf die gute Ordnung, die er dieser Welt gegeben hat. Um uns Zeit zu geben, zu ihm umzukehren, hält er es immer noch weiter aus, wie wir mit ihm, miteinander und mit seiner Schöpfung umgehen. Und er schüttelt unsere Schuld als eine eigentlich unerträgliche Last nicht ab, sondern übernimmt sie selbst in seinem Sohn. Damit das Leben für uns erträglich bleibt, damit wir nicht zu verzweifeln brauchen, sondern Hoffnung und Zuversicht, Freiheit und unvergängliches Leben bekommen, trägt er sie selbst ans Kreuz.

Diese Geduld zuallererst haben wir nötig. Und genau sie ist es auch, die uns die Kraft gibt, selbst nicht hektisch und nervös zu werden und panisch zu reagieren, die uns nicht verzweifeln und aufgeben lässt. Gott schenkt uns Zeit – Zeit zum Feiern und Fröhlichsein, aber auch Zeit zu lernen und uns zu bewähren. Er schenkt uns Zeit, Erfahrungen mit ihm zu machen und im Vertrauen auf ihn zu wachsen. So ist es letztlich seine Geduld mit uns, die uns geduldig werden lässt. Es ist der beständige Umgang mit ihm, der das Vertrauen zu ihm wachsen lässt und so Angst und Verzweiflung standhält.

Darum kommt es darauf an, dass wir sein Wort regelmäßig hören, dass wir täglich im Gespräch sind mit ihm, dass wir uns jeden Sonntag hier seiner Liebe vergewissern lassen. Hier sagt er uns immer neu seine Geduld und seine Vergebung zu, hier schenkt er sich uns selbst in seinem Mahl, hier verspricht er uns seinen Schutz, seinen Segen und seinen Frieden. So stärkt er unser Vertrauen auf ihn und unsere Geduld. So gibt er uns Hoffnung und Zuversicht, Mut und Kraft, bis wir alle Dunkelheit und Enge, alle Einsamkeit und alles Leid überwunden haben und die Belohnung, die er uns erworben hat, in Empfang nehmen können. Wer wollte da „zurückweichen“ oder sein Vertrauen über Bord werfen? Schließlich ist er aus seinem Himmel auf unsere Erde gekommen, damit wir auf dieser Erde nicht zugrunde gehen, sondern zu ihm in den Himmel kommen. Amen.

© Gerhard Triebe, Pfr.

**Lied:** ELKG<sup>2</sup> Nr. 553,1-3+5 (Ich steh in meines Herren Hand = EG 374)

**Bibeltexte:** © Lutherbibel, revidiert 2017 | © 2016 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart